

Die Macht und das Pentagon, das Rathaus, ihre Herrlichkeit und die Medien

Über den Umgang miteinander

„Wir können ab jetzt miteinander oder gegeneinander arbeiten.“ (Ich erwiderte: „Weder noch.“) Diese unzweideutige Offerte hätte ein hanseatischer Rathauspolitiker bei einem meiner weniger grünschnäbeligen Kollegen gewiß subtiler formuliert. Ich hatte gerade mein Volontariat beim NDR beendet und sollte als junger Redakteur Sporen an und mit Politikern verdienen. Das Angebot – heute würde man wohl sagen, mich einbetten zu lassen – offenbarte das Medienverhältnis dieses Spitzenpolitikers, dem man – wie etlichen seiner Kollegen und Kolleginnen – eine atemlose Darstellung nachsagte. Aber dieser Mann hatte früher als andere verinnerlicht, daß politische Konsensfindung überwiegend in und über die Medien stattfindet. Jener Hamburger bediente sich im weiteren Verlauf unserer „Beziehung“ ohne Zweifel einer kooperativen, aber gezielten Instrumentalisierung der Medien. Er testete Journalisten, gewährte scheinbar Vertrauen, und fragte sie zugleich aus. Wehe dem Kollegen, der das nicht merkte ...

Ein Journalist, der ernsthaft behauptet, er sei nicht zu beeindruckt durch die persönliche Zuneigung eines Politikers, durch eine (mehr oder weniger) gescheite Konversation, von charmant bis klug dosierte Information, sollte vielleicht mal in sich hineinhören. Spotten wir mal mit Tucholski: „Einen deutschen Journalisten braucht man nicht zu bestechen. Man muß ihn nur einladen“. Wir Journalisten haben uns davor zu hüten (und uns daraufhin immer wieder zu überprüfen), die uns auftragene Funktion der Kontrolle mit dem angenehmeren Geschäft der Kooperation zu wechseln. Nur der einfältige Journalist ruht in sich selbst und meint, die Welt im Griff zu haben. Solche Kollegen merken

gar nicht, daß sie, derweil sie sich im Glauben wähnen aufzuklären, von Politikern benutzt werden. In der Tat gibt es Kollegen und Kolleginnen, die allen Ernstes von sich behaupten, Macht auszuüben. Rudolf Augstein hat diesem Irrglauben stets vehement widersprochen. Manche journalistischen Kollegen halten ihre Informanten für Hilfskräfte und mögen nicht realisieren, was die meisten Politiker von den meisten Journalisten in Wahrheit halten. Hat schon mal jemand Politiker in Abwesenheit von Journalisten über Journalisten reden hören? Es müssen große Zeiten des Qualitätsjournalismus gewesen sein, in denen Bismarck überzeugt war: „Aus einem guten Redakteur läßt sich jederzeit auch ein guter Staatssekretär machen.“ Inzwischen mögen ja die Ansprüche an die Qualität von Staatssekretären gesunken sein. Jedoch gibt es auch Redakteure, die nicht mal genau wissen, wie man Bismarck schreibt und was er getan hat.

In medias res:

Verbürgt ist die schier unglaubliche, aber wahre Anfrage eines jungen Kollegen in der Parteizentrale der SPD auf dem Höhepunkt der CDU-Spendenaffäre: Er suchte um ein Interview mit Alfred Nau nach. Die verblüffte Parteisprecherin reagierte gleichwohl unerschrocken: Der Schatzmeister, beschied sie dem Anrufer, sei momentan nicht zu erreichen. Sie wolle sich aber bemühen, ein Interview mit (dem immerhin erst 7 Jahre später als Nau verstorbenen) Herbert Wehner zu arrangieren. Der Journalist, höflich und ohne Arg: „Wann darf ich denn wieder anrufen?“ Solche schlendrianisierenden und tumblen Kollegen und Kolleginnen haben, was Wunder, die gesamte journalistische Berufskultur – ja, es gibt sie – ins Gerede gebracht. Diesen Ansehens- und Vertrauensverlust dürfen wir, die wir

die Pressefreiheit als konstitutives Gut verteidigen, nicht auf die leichte Schulter nehmen. Doch betrifft die Relevanzkrise des Journalismus als Folge gewachsener Medienvielfalt und -konkurrenz natürlich auch die Politik. Die Skandalisierung ist heute eine gängige Methode zur Bekämpfung des politischen Gegners. Nein!, Fehlverhalten aufzudecken, ist kein (sollte es jedenfalls nicht sein!) Grund zur Klage (oder gar zu klagen!) und im übrigen eine Pflicht der Medien. Wenn aber die Konstruktion von Vorwürfen mit dem Ziel erfolgt, „semper aliquid haeret“ – es bleibt immer etwas hängen –, dann wird die Skandalisierung zur Herausforderung für uns, so etwas genauso kritisch zu bewerten. Sonst lassen wir uns zum Instrument des politischen Kampfes machen. Mitunter passierte das willfährig. Oder ohne es gemerkt zu haben. Unterzeichnender jedenfalls hat sich diesbezüglich einer kritischen Selbstprüfung unterzogen ...

Über journalistische Fehlleistungen wird (anderswo) in den Medien so gut wie nicht berichtet. Zu Beginn der Medienberichterstattung hat die Überlegung, einen Ort für die selbstkritische Reflexion über die sogenannte vierte Gewalt selbst zu schaffen, durchaus eine Rolle gespielt. Mittlerweile haben das Gerücht Skandal in der deutschen Medienlandschaft eine symbiotische Beziehung. Hier ist mangelnde oder schludrige Recherche besonders gefährlich.

Es sei eingeräumt: Die Politik selbst (in Berlin jedenfalls) ist offener, transparenter geworden. Große Geheimnisse gibt es kaum noch. Und diese bleiben in den seltensten Fällen wirklich geheim. Dies ist der Medialisierung geschuldet. Die Tendenz, jeden Tag „eine neue Sau durchs Dorf zu treiben“, geschieht dabei

durchaus im Wechselverhältnis zwischen Politik und Medien. Politiker und Politikerinnen müssen sich die Frage gefallen lassen, was sie denn tun, um Verantwortungsprofile zu schärfen und deutlich zu machen, wer letztlich die Verantwortung für das Gemeinwesen trägt?

Wir Journalisten jedenfalls sind (warten wir aber dennoch mal das Ergebnis der nächsten Gemeinderatswahl ab – und das Ergebnis der Liste Veritas –, dann könnte sich daran für einige unangenehmerweise etwas ändern) keine Mandatsträger. Wir sind lediglich Überbringer von Botschaften. Sind hingegen die Nachrichten, wie meist, schlecht, müssen Journalisten als Prügelknaben herhalten. Politiker und Politikerinnen bekennen dann, sie hätten Angst vor „Journalisten“. Obgleich doch nur diejenigen sich ängstigen müßten, die Gründe dafür haben.

Von Talleyrand stammt das süffisante Wort: „Da geht mein Volk, ich muß ihm hinterher. Ich bin sein Führer.“ Wohin das Volk, wohin die Gesellschaft gehen – dieser Frage darf sich die Politik nicht passiv ergeben.

Der Siegeszug von Multimedia schafft zum einen bislang ungeahnte Kommunikationsmöglichkeiten, die fraglos auch dazu beitragen könn(t)en, die soziale Isolierung von Menschen abzubauen. Zum andern aber drohen in der Wissensgesellschaft ein neuer Alphabetismus, menschliche Vereinsamung, soziale Passivität oder gar eine Aushöhlung demokratischer Strukturen.

Über diese gegensätzlichen Entwicklungen ließe sich trefflich streiten.

Für die Medien stellt sich nun stärker denn je die Aufgabe, einen Pfad durch den Informationsdschungel zu schlagen, Wissenswertes von Banalem zu trennen und den Informations-

müll beiseite zu räumen. Dieser Funktion den Rang einer vierten Gewalt zuzuordnen, halte ich für ungenau. Medien haben keine Macht im eigentlichen Sinn – auch in Zukunft nicht. Allenfalls üben sie Einfluß aus. Lassen wir unseren Blick einmal über unseren kurpfälzischen Tellerrand hinausschweifen, erleben wir, wo die Grenzen zwischen Politik und journalistischer Macht liegen. Und wie Journalisten im Dienst der Politik manipuliert werden können. Das hat uns das Pentagon im Irak-Krieg gerade wieder einmal (und tut es noch) vor Augen geführt: Weltweit wurde der Journalismus von einer professionellen PR-Maschinerie gesteuert und desinformiert.

Es ist jedenfalls nicht auszumachen, daß die Medien die Politik über Gebühr beeinflussen. Eher unterliegen sie der Gefahr, daß bei ihnen das Interessante das Ziemliche, das Banale das Wichtige verdrängt.

Doch davon geht in aller Regel kein nachhaltiger Einfluß auf die Macht oder die Politik aus – sei das nun in Berlin, anderswo oder in Heidelberg.

Journalisten und Politiker, das sind zwei Berufsstände, die sich in ihren Allround-Fähigkeiten auf den ersten Blick ähneln: Sie unterhalten Beziehungen der besonderen Art und sind gleichermaßen Versuchungen ausgesetzt. Sie sind – auch wenn sie ganz unterschiedliche Absichten verfolgen – aufeinander angewiesen. Sie benutzen einander, sie belügen einander, sie bestätigen sich gegenseitig in ihrer vorgeblichen Unabhängigkeit. Diese Zweckgemeinschaft zur Produktion oder Verhinderung von Nachrichten funktioniert so lange, wie beide glauben, ihren Nutzen davon zu haben. „Es ist selten zu früh und niemals zu spät“: Schluß damit! Nachhaltig, unbotmäßig:

Jürgen Gottschling

Die neue Satzung des Ausländerrates Namenswechsel

In seiner letzten Sitzung im alten Jahr stimmte der Gemeinderat der Stadt Heidelberg einer Satzungsänderung des Ausländerrates zu, der künftig auch Migrationsrat sein wird. Der Namenswechsel reflektiert die neuen Aufgaben, die durch dieses Gremium der Stadt Heidelberg gelöst werden sollen. Bis jetzt fungierte der Ausländerrat als beratender Ausschuss des Gemeinderates in allen Angelegenheiten, die in Zusammenhang mit der ausländischen Bevölkerung dieser Gemeinde standen und dem Verantwortungsbereich der Stadt Heidelberg obliegen. Es kristallisierte sich heraus, daß die Probleme, welche die Ausländer betrafen, auch teilweise die der Aussiedler, die nach dem Fall der Mauer nach Deutschland übersiedelten, sind. Dieser Personenkreis, der überwiegend in der früheren Sowjetunion geboren und dort erzogen wurde, steht den gleichen Schwierigkeiten gegenüber, wie die Ausländerfamilien, insbesondere im Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder und ihrer Integration in das deutsche Alltagsleben. Die vom Ausländerrat angebotenen Beratungsstunden wurden mehr und mehr von Aussiedlern für Informationen und Ratschläge in Anspruch genommen. Das war für den Vorstand des Ausländerrates ein deutliches Zeichen, daß diese Menschen durch den Ausländerrat repräsentiert werden sollten; ein besserer Kontakt sollte und wurde zu ihnen aufgebaut, auch konnten mehr Informationen an sie weitergegeben werden. Juristische Hürden machten es nahezu unmöglich, daß sie direkt gewählt werden oder eigene Repräsentanten des Gemeinderates in den Ausländerrat wählen können, da sie im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind. Diese Probleme stellen sich natürlich auch für die neu eingebürgerten Deutschen, die vom Erhalt der deutschen Nationalität abgesehen, Schwierigkeiten oft auf-

grund ihrer Herkunft erfahren. Nach einer Diskussion mit allen Fraktionen des Gemeinderates wurde eine Lösung durch den Ausländerrat erarbeitet: sechs Mitglieder der Aussiedler und neu eingebürgerten Deutschen, werden vom Ausländerrat einvernehmlich bestimmt und dem Gemeinderat vorgeschlagen, um so ihre Mitwirkung im neuen Ausländerrat/Migrationsrat deutlich zu machen. Die Mitglieder des Ausländerrates/Migrationsrates werden am 14. Juni 2004 gewählt, zum gleichen Zeitpunkt, da die Gemeinderatswahlen und Europawahlen durchgeführt werden. In seiner neuen Zusammensetzung besteht der Ausländerrat/Migrationsrat aus 13 gewählten ausländischen Mitgliedern, sechs Aussiedlern bzw. neu eingebürgerten Deutschen und sechs Gemeinderäten.

Für die bevorstehende Wahl erhofft sich der Vorstand des Ausländerrates/Migrationsrates, daß die dafür zuständigen Heidelberger Behörden rechtzeitig geeignete Maßnahmen festlegen, so daß die ausländischen Mitbürger der Stadt Heidelberg an ihrer Wahl teilnehmen können. Während der Wahlen 1994 und 1999 hat die Verwaltung der Stadt Heidelberg die Anzahl der Wahllokale für Ausländer deutlich reduziert, was dazu führte, daß die Teilnahme von Ausländern an der Wahl deutlich niedriger lag als zuvor. Auch verfügen die Ausländer nicht über politische Vereinigungen, die in der Lage wären, ihre Wahl finanziell im Verlauf der Wahlkampagne zu unterstützen. Bleibt nur die Eigeninitiative. Deshalb ist es erforderlich, daß die Stadt Heidelberg zu einer höheren Wahlbeteiligung beiträgt, indem sie Wahllokale in ausreichender Menge bereitstellt. Das würde sicher zu dem von der Verwaltung eigentlich ja gewünschten Erfolg der Arbeit des neuen Ausländerrates/Migrationsrates nachhaltig beitragen.

Bernard Mechler

Hermann-Maas-Preis verliehen

Landesbischof Dr. Ulrich Fischer hat in Heidelberg den neuen Hermann-Maas-Preis an den Theologen Professor Martin Stöhr überreicht. Der Preis wird von der Evangelischen Landeskirche in Baden gemeinsam mit der Hermann-Maas-Stiftung an Menschen verliehen, die sich in besonderem Maße um den christlich-jüdischen Dialog verdient gemacht haben.

Der Preis erinnert an den 1970 verstorbenen Prälaten, der ab 1915 Pfarrer an der Heiliggeist-Gemeinde war. Schon früh hatte Maas enge Bindungen zum

Judentum und nahm 1903 am 6. Zionistischen Weltkongreß in Basel teil. Im „Dritten Reich“ setzte sich Maas offen für Juden ein und konnte vielen von ihnen die rettende Emigration ermöglichen. Stöhr war zuletzt Professor für Theologie an der Gesamthochschule Siegen und Direktor der Evangelischen Akademie Arnoldshain. „Für Martin Stöhr blieb und bleibt bis heute der Kampf gegen jede Form von Judenfeindschaft, Antisemitismus und Antijudaismus eine ihn ständig umtreibende, mühsame Aufgabe“, so Fischer. **the**



v. r.: Dekan Steffen Bauer, Landesbischof Ulrich Fischer, der geehrte Martin Stöhr im Schmitthenner-Haus (Hl.-Geist). Foto: Rothe

Symbolistische Linien ergeben schlichte Dynamik Skulpturen aus Marmor

Ab Montag, den 16. Februar werden im Foyer des Heidelberger Rathauses die Werke des US-amerikanischen Autodidakten Shawn Sarvey zu sehen sein, der im vergangenen Jahr bereits das Ausstellungsprojekt „Flut und Gestalt“ in der Galerie Melnikow durchgeführt hat.

In seiner Arbeit ergibt sich aus Skizzen und Entwürfen die Bearbeitung des Marmors, die einer einzelnen, in diesem Stein zuvor schon verborgenen Idee ihre konkrete Gestalt verleiht.



rens umgesetzt. Die Bewegung wird Träger intellektueller Konzepte, die in der dreidimensionalen Unmittelbarkeit der Skulpturen wiederzufinden sind.

Ausgestellt werden zwölf Skulpturen. Während die neueren Werke in Marmor gearbeitet sind, finden sich unter den übrigen auch Stücke aus Bronze, Keramik und Elfenbein.

Neben seiner Tätigkeit als Bildhauer schließt Sarvey zur Zeit sein Studium der Philosophie und Germanistik ab. Am Mittwoch, den 18. Februar, um 16 Uhr bietet der Ausstellungsbereich im Foyer des Rathauses zusätzlich Raum für eine feierliche Vernissage.



Die Dynamik der Linien verbildlicht philosophische Themen, indem sie das Gefühl des Wachstums, Vergehens und Wiederkeh-

Dabei werden zwei weitere Heidelberger Studenten die Präsentation der Skulpturen begleiten. Fabian Krenslers mit den Klängen seiner Klarinette, Antonio Staude mit einführenden Worten zu den Kunstwerken. Zur weiteren Anregung der Sinne spendiert das Weingut Rapp-Kiess aus Sinshheim einen Weinausschank. Die Arbeiten sind bis zum 5. März im Eingangsbereich des Heidelberger Rathauses zu besichtigen. **as**



das tati
kreative Küche
die passenden Weine
- la France ici !!!

Landfriedkomplex, tägl. ab 18 Uhr, Telefon: 18 27 04

Japanische Wohnkultur

Shoji
Tatamis
Kimonos
Möbel

Roland Lorson
Korsruher Str. 54
69126 Heidelberg
tel. 06 221-33 97 59

www.roland-lorson.de

vhs!
Volkshochschule Heidelberg

TOTAL ANGESAGT

Das neue **vhs-Programm ab 06.02**

Tel.: 06221/911 911
www.vhs-hd.de

Wohn- & Regalstudio

MASSIV & SCHADSTOFFFREI!

Theodor-Körner-Str. 7 - 69115 HD
Tel.: 06221 - 18 98 35
Mo-Fr: 12 - 19 h, Sa: 10 - 14 h
www.regalstudio.de

ATOS PRAXISKLINIK
Bismarckstraße 9-15
69115 Heidelberg
Tel. 06221/983-0

Die ATOS Praxisklinik lädt zur öffentlichen Vortragsreihe ein:

Datum: Mittwoch, 11.02.2004

Kryostripping – ein etabliertes Verfahren zur schonenden Entfernung der kranken Venen

Referent: Dr. med. Peter G. Friedl

Datum: Mittwoch, 25.02.2004

Blockierungen des Beckenbandapparates

Referent: Priv.-Doz. Dr. med. Peter-Michael Zink

Beginn jeweils 19:00 Uhr in der ATOS Passage am Bismarckplatz, Heidelberg

Der Eintritt ist frei! Wir freuen uns auf Ihren Besuch.